

München City

Mehr Stadt für die Münchner

Wolfgang Püschel fordert eine Umgestaltung des Isartorplatzes und eine temporäre Schließung von Straßen in der Innenstadt. Der Bezirksausschussvorsitzende lehnt allerdings die Zunahme von Werbe-Events ab

Interview: Alfred Dürr

Den roten Schal, der ein Markenzeichen für den Historiker und früheren Gymnasiallehrer Wolfgang Püschel, 67, geworden ist, trägt er auch beim Gespräch über seine Arbeit im Stadtviertel um den Hals. Seit mehr als 18 Jahren ist das SPD-Mitglied in den Straßen der Innenstadt unterwegs und kümmert sich als Bezirksausschussvorsitzender um die vielen großen und kleinen Sorgen der Bewohner. Wenn man ihn als den Bürgermeister der Altstadt und des Lehels bezeichnet, hat er nichts dagegen.

SZ: In letzter Zeit gab es viel Kritik aus dem Bezirksausschuss am Überhandnehmen von Straßenfesten in der Altstadt und am Kulturstrand an der Isar. Sind Sie ein Feiernuffel?

Wolfgang Püschel: Dem Ausdruck Feiernuffel widerspreche ich ganz entschieden. Ich kann mir sehr gut vorstellen, dass man zeitweise Straßen sperrt, um damit den öffentlichen Raum den Bürgern zurückzugeben. Ein Beispiel wäre, dass man zu bestimmten Zeiten Autos aus dem gesamten Bereich zwischen dem Rindermarkt und der Schrammerstraße ausschließt. Im Lehel könnte die Tattenbachstraße temporär zum Fußgängerbereich werden.

Schön, aber auf der Maximiliansstraße soll es keinesfalls ein Bürgerfest geben.

Wir haben mit viel Einsatz dort die Beschleunigung der Straßenbahn durchgesetzt. Das ist eine wichtige Linie. Deswegen sind wir dagegen, dass die Straße für Mode- und Werbe-Events gesperrt wird. Eine Inflation von solchen Veranstaltungen auf öffentlichem Grund braucht es nicht.

Beim Kulturstrand an der Isar sagen Sie, der soll nicht immer in der Altstadt oder im Lehel stattfinden, sondern auch in anderen Vierteln.

Die Motivation der Urbanauten, also der Veranstalter, war ja, wir bespielen Plätze, auf denen sich die Menschen vielleicht nicht so oft aufhalten. Genau das Gegenteil passiert. Aus rein ökonomischen Gründen, und nicht wegen der Kultur, finden diese Veranstaltungen statt. Die Urbanauten machen ein ganz privates, modernes Event-Abenteuer. Sie agieren nicht natur- und denkmalschutzorientiert und vertreten auch nicht die Interessen der Mehrheit der Bürger.

Dann sind Sie also doch gegen mehr Veranstaltungen auf Straßen und Plätzen.

Nein, man muss sich halt jeden Einzelfall ganz genau anschauen. Ich behaupte sogar, ein Hauptziel für das neue Jahr ist die Rückgewinnung des öffentlichen Raumes für die Bürger. Mich motiviert das ganz stark für meine Arbeit im Bezirksausschuss.

Sie setzen sich besonders für einen schöneren Isartorplatz ein.

Das Tal wird endlich zu einem Boulevard werden. Diese Straße ist mit dem Isartorplatz verbunden, also bietet es sich an, jetzt auch dort etwas zu machen. Es gab eine Quartiersversammlung zu dem Thema, die auf großes Interesse bei den Bürgern gestoßen ist. Nach vielen Jahren baut die Bahn endlich einen Lift für den S-Bahnhof Isartorplatz. Deswegen muss ohnehin ein Teil des Platzes umgestaltet werden. Dazu steht der Bau einer Tiefgarage am Thomas-Wimmer-Ring an. Also kann man im Zug dieser ganzen Maßnahmen auch die Platzgestaltung in Angriff nehmen.

Was genau stellen Sie sich vor?

Man soll sich einfach gern auf dem Platz aufhalten, was jetzt noch nicht der Fall ist. Man wünscht sich zum Beispiel die Schließung der Kanalstraße, um den Fortuna-Brunnen so mehr in den Mittelpunkt des Platzes zu rücken, oder einen Kinderspielplatz, einen kleinen Biergarten beziehungsweise auch einen Bauernmarkt. Ich könnte mir auch Neubauten entlang der Straßenränder vorstellen, damit eine ruhige Innenhof-Situation entsteht.

Endlich ist ein Teil der Sendlinger Straße zur Fußgängerzone geworden. Wünschen Sie sich mehr davon?

Das Tal zeigt, in welche Richtung es gehen könnte. Es wird nach der Umgestaltung mehr Platz für Fußgänger geben, aber auch Autos und Busse können noch fahren. So stelle ich mir das für den Rest der Sendlinger Straße vor, also eine Begegnungszone als Zwischenschritt.

Kann man in der Altstadt überhaupt noch für Fußgänger und Radfahrer planen, angesichts der bevorstehenden Mammutbaustelle für den zweiten S-Bahn-Tunnel?

Das Projekt ist noch nicht finanziert, trotz mancher euphorischer Äußerungen. Dennoch hat man den Marienhof schon aufgegraben und ihn über ein Jahr den Bürgern als Ruhezone weggenommen. Offensichtlich will man auch schon die Versorgungsleitungen verlegen, um Fakten zu schaffen. Die Rückgewinnung des öffentlichen Raums kann man so in diesem Bereich für viele Jahre vergessen.

Was fordern Sie für den Bereich um den Marienhof?

Dass im Frühjahr der Marienhof begrünt wird, was auch schon zugesagt wurde. Die Versorgungsleitungen sollten nicht verlegt werden, solange die Finanzierung nicht restlos geklärt ist. Mit diesen Arbeiten sollen nämlich auch noch die letzten Bäume an der Residenzstraße gefällt werden. Da hat die Verwaltung wohl Zusagen gemacht, ohne den Bezirksausschuss zu hören.

Für die Bürger, die im Zentrum wohnen und die hohe Mieten verkraften müssen, wird es noch schwieriger?

Es ist in der Tat sehr schwer, gegen steigende Mieten etwas zu unternehmen. Viele Bürger bitten den Bezirksausschuss um Hilfe. Wir fördern die Gründung von Mietergemeinschaften, da helfen wir in vielen Bereichen. Ich kann nur appellieren, Bürger kommt zu uns, wir können Öffentlichkeit herstellen, die die Immobilienbesitzer oft scheuen.

Auch ein Problem für junge Familien in der Altstadt sind mangelnde Spielmöglichkeiten für Kinder. Was wird aus dem Bolzplatz des Bürgerzentrums Glockenbachwerkstatt an der Blumenstraße?

Die Bürger haben sich sehr engagiert um den Erhalt des Bolzplatzes gekümmert. Nachdem diese Aktionen vorbei sind, befürchten wir, dass die Verwaltung gar nicht mehr alle Möglichkeiten zur Erhaltung der Spielfläche prüft. Das heißt: Die Idee von uns, die Corneliusstraße zu verschmälern und damit Fläche für den Bolzplatz zu bekommen, läuft Gefahr, im Verwaltungshandeln zu verschwinden. Das werden wir nicht zulassen.

Gibt es ein besonderes Erfolgserlebnis im Jahr 2012?

Dass nach vielen Jahren der Platz der Opfer des Nationalsozialismus eine würdige Form bekommt und ein richtiger Platz wird, ist ein Gewinn nicht nur für die Altstadt. Das freut mich sehr. Dass sich Bürger bei vielen Veranstaltungen gegen radikale politische Positionen gewehrt haben, ist großartig. Das zeigt mehr politisches Bewusstsein.

Ist die Auseinandersetzung mit den Problemen der Bürger im Stadtteil nicht manchmal sehr frustrierend?

Es sind auch die kleinen Erfolge, die Freude machen. Der Bezirksausschuss wird immer mehr als Stadtteilparlament wahrgenommen. Entsprechend kommen die Bürger mit ihren Sorgen. Ich kann nur sagen, dass ich meiner Familie sehr dankbar bin. Ohne diese private Stabilität, auch im Freundeskreis, könnte ich die Arbeit im Stadtteil gar nicht schaffen.

Quelle: Süddeutsche Zeitung, Donnerstag, den 27. Dezember 2012, Seite 51